



KULTURWOCHENAALLEN 2021

AA  
Aalen

# MINIMAL MUSIC POP ART DER KLASSISCHEN MUSIK

**ensemble πk unter der Leitung von Uwe Renz**

13. November 2021 / 18:00 / KUBAA

*Veranstalterin*  
Stadt Aalen  
Amt für Kultur und Tourismus  
Marktplatz 30  
73430 Aalen  
kulturamt@aalen.de  
www.aalen.de

*Projektleitung*  
Natascha Euteneier  
Edgar Mann



## ensemble $\pi$ k

$\pi$  steht für die Kreiszahl. Sie ist aperiodisch und nicht bis zur letzten Nachkommastelle berechenbar. In Kombination mit dem angehängten k ergibt  $\pi$  klingend das englische Wort „peak“. Peak steht unter anderem für den Spitzenwert in der Dynamik, zum Beispiel den sogenannten „peak level“ bei Tonaufnahmen.

Das ensemble  $\pi$ k macht es sich zur Aufgabe, die Musik des 20. und 21. Jahrhundert einem interessierten und neugierigen Publikum näher zu bringen. Um den ständig wechselnden Besetzungen zeitgenössischer Werke gerecht zu werden, ist das Ensemble in seiner Zusammensetzung immer variabel.

## PROGRAMM

**Steve Reich** \*1936

*Piano Phase* 1967

Version für 2 Marimbaphone

Pause

**Philip Glass** \*1937

aus *Four movements*

*for two pianos* 2008

Movement I

Movement IV

**Arvo Pärt** \*1935

*Spiegel im Spiegel* 1978

für Violine und Klavier

**Ulli Götte** \*1954

*Parsek* 1986

für Flöte, Oboe, Klarinette, Vibraphon,  
2 Marimbaphone, Klavier, Keyboard,  
Violine, Viola und Violoncello

**Steve Reich**

*Radio Rewrite* 2012

für Flöte, Klarinette, 2 Vibraphone,  
2 Klaviere, 2 Violinen, Viola, Violoncello  
und E-Bass

## BESETZUNG

**Patricia Wezstein**

Flöte

**Monika Wunder**

Oboe

**Marco Gaulke**

Klarinette

**Florian Hock**

Vibraphon, Marimbaphon

**Tim Waizenegger**

Vibraphon

**Maria Ruf**

Vibraphon, Marimbaphon

**Susanna De Secondi**

Klavier

**Amelie Hann**

Klavier

**Pauline Hegele**

Klavier

**Elias Opferkuch**

Klavier, Keyboard

**Annika Chen**

Violine

**Paula Hochweber**

Violine

**Anna-Lea Rebholz**

Viola

**Amelie Brune**

Violoncello

**Jim Thomas**

E-Bass



## Steve Reich

*Piano Phase* 1967

Steve Reichs Phasentechnik ist in seinem Schlüsselwerk Piano Phase zu hören – heute in der Version für zwei Marimbaphone. Es besteht aus Transformationen von sechs Tönen einer dorischen Skala auf e' (e-fis-a-h-cis-d). Die aus 12 Sechzehntel bestehende Tongruppe (Pattern) wird von einem Spieler ständig in immer gleichem Tempo wiederholt. Der andere Spieler beginnt simultan mit der gleichen Tongruppe, beschleunigt diese allmählich so, dass sie sich um ein Sechzehntel verschiebt (Phasenverschiebung), um dann gewissermaßen einzurasten, d. h. simultan mit der Tongruppe des anderen Spieler zu erklingen. Dieser Vorgang wird so oft wiederholt bis alle Töne der Tongruppe durchwandert sind und beide Spieler wieder gleichzeitig das identische Pattern des Anfangs spielen. Im zweiten Abschnitt wird dasselbe Prinzip mit sukzessiv verkürzten Tongruppen durchgeführt.

Text: Edgar Mann

## Arvo Pärt

*Spiegel im Spiegel* 1978

Das tonale, in F-Dur stehende Stück ist im – von Pärt selbst so genannten – Tintinnabuli-Stil (von lat. tintinnabulum „Klingel, Schelle“) komponiert. Die Klavierstimme spielt Dreiklänge, die durch ostinat wiederkehrende Grundtöne und „Glockentöne“ erweitert werden. Die Stimme in der Violine bewegt sich in diatonischen Schritten symmetrisch um den Ausgangston a'. Dieses strenge Kompositionsprinzip der Symmetrien in diesem Stück erklärt den Titel desselben. „Spiegel im Spiegel“ von Arvo Pärt vermittelt den HörerInnen kontemplative Ruhe und Zartheit.

Quelle: de.wikipedia.org

## Ulli Götte

*Parsek* 1986

Ursprünglich für Ballett konzipiert, ist „Parsek“ eine Mischung aus klassisch-orchesteralem und minimalistischem Denken. Ein Fugato leitet das Stück ein. Es folgt ein Hauptteil, der dem Ideal allmählicher Entwicklung verpflichtet ist: Stimme für Stimme wird sukzessive eingeführt, überlagert das Geschehen und wird schließlich von einer neuen Figur abgelöst. Rhythmische, melodische und harmonische Elemente bestimmen wechselweise das Geschehen. Durch eine Art Reprise wird der bisweilen ‚klassische´ Duktus der Komposition unterstrichen. Dass die melodische und die rhythmische Grundgestalt aus demselben Tonmaterial hergeleitet sind, gehört zum kompositorischen Kern von „Parsek“, dessen Titel dem Vokabular der Astronomie entlehnt ist. Der Schluss wird durch eine prozesshafte Ausdünnung herbeigeführt.

Text: Ulli Götte

## Philip Glass

aus *Four movements for two pianos* 2008

Movement I

Movement IV

„Tabus – also Dinge, die eigentlich verboten sein sollten – sind oft am interessantesten. In meinem Fall sind das musikalische Materialien, die im Alltäglichen zu finden sind.“ *Philip Glass* Quelle: [www.laut.de](http://www.laut.de)

Diese „alltäglichen“ musikalischen Materialien wie sie schon im Barock, der Klassik und Romantik vorkommen, sind Akkordbrechungen, teils virtuose Spielfiguren, harmonisch, akkordische Begleitmuster und Melodien, die in traditioneller tonaler Dur-Moll-Harmonik verhaftet sind. Sie werden zu größeren Formabschnitten wie zum Beispiel der Periodenbildung in klassischen Sonaten (Movement I) oder der barocken Passacaglia ähnlichen Strukturen (Movement IV) zusammengefasst, in minimalistischer Manier aneinandergereiht, wiederholt und variiert. Dabei entsteht eine den ganzen Satz überspannende Steigerung, wie sie eindrucksvoll im Movement IV zu hören ist.

Text: Edgar Mann

## Steve Reich

*Radio Rewrite* 2012

[...] Jetzt im frühen 21. Jahrhundert leben wir im Zeitalter der Remixe, wo Musiker Audio Samples aus Liedern nehmen, um damit ihre eigene Musik zu kreieren. Als Komponist, der mit Musiknotation arbeitet, nahm ich zwei Songs der Rockgruppe Radiohead als Kompositionsvorlage einer Komposition für ein Ensemble, welches aus Musikern besteht, die keine Rockinstrumente spielen. Die ausgewählten Lieder waren *Everything In Its Right Place* und *Jigsaw Falling Into Place*. [...]

Es war nicht meine Absicht so was wie „Variationen“ aus diesen Songs zu machen, sondern mich der Harmonien und Melodiefragmente zu bedienen, um diese dann in mein eigenes Stück einzuarbeiten. [...]

*Radio Rewrite* ist fünfsätzig und wird ohne Pause gespielt. Der erste, dritte und fünfte sind schnell und basieren auf *Jigsaw*, wohingegen der zweite und vierte Satz eher langsam sind und an *Everything* erinnern.

Text: Steve Reich

## Steve Reich

Reich wuchs in New York, wo er 1936 geboren wurde, und in Kalifornien auf. 1957 schloss er sein Studium der Philosophie an der Cornell University mit Auszeichnung ab. Anschließend studierte er für zwei Jahre Komposition bei Hall Overton, bevor er seine Studien von 1958 bis 1961 an der Juilliard School of Music bei William Bergsma und Vincent Persichetti fortsetzte. Seinen M.A. in Musik erhielt Reich 1963 am Mills College, wo er mit Luciano Berio und Darius Milhaud arbeitete. Im Jahr 1966 gründete Steve Reich sein eigenes Ensemble mit drei Musikern, das rasch auf 18 und mehr Mitglieder anwuchs.

Ein Stipendium des Institute for International Education ermöglichte ihm im Sommer 1970 einen Aufenthalt am Institut für Afrikastudien an der University of Ghana in Accra, wo er Trommeln lernte. In den Jahren 1973 und 1974 widmete er sich dem balinesischen Gamelan Semar Pegulingan und Gamelan Gambang an der American Society for Eastern Arts in Seattle und Berkeley/Kalifornien. Von 1976 bis 1977 schlossen sich Studien des traditionellen Gesangs der hebräischen Schriften in New York und Jerusalem an.

1994 wurde Steve Reich in die American Academy of Arts and Letters aufgenommen; 1995 folgte die Bayerische Akademie der Schönen Künste. Im Jahr 1999 wurde Reich zum Commandeur de l'ordre des Arts et Lettres ernannt. Das Jahr 2000 brachte für Reich fünf weitere Ehrungen: den Schuman Prize der Columbia University, das Montgomery Fellowship des Dartmouth College, die Regent's Lectureship an der University of California in Berkeley, die Ehrendoktorwürde des California Institute of the Arts sowie die Wahl zum Composer of the Year von Musical America. 2007 wurde Steve Reich von der Schwedischen Akademie für Musik der Polar-Music-Preis verliehen. 2014 erhielt er auf der Biennale von Venedig den Goldenen Löwen für sein Lebenswerk.

Seine Musik hat großen Einfluss auf Komponisten und Mainstream-Musiker in der ganzen Welt ausgeübt. Er ist ein führender Wegbereiter des Minimalismus, der schon als Jugendlicher mit dem „Establishment“ des Serialismus brach. Seine Musik ist bekannt für regelmäßigen Puls, Repetition und eine Faszination an Kanons; sie kombiniert strenge Strukturen mit vorwärts treibenden Rhythmen und verführerischer Instrumentalfarbe. Sie umfasst auch Harmonien nicht-westlicher und amerikanischer Volksmusik (insbesondere des Jazz).

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Boosey & Hawkes

## Arvo Pärt

Arvo Pärt wurde am 11. September 1935 im estnischen Paide geboren. Als Jugendlicher schrieb er erste Kompositionen, seine professionelle Ausbildung setzte 1954 mit einem Kompositionsstudium in Reval und bis 1963 als Schüler von Veljo Tormis und Heino Eller am Konservatorium von Tallinn ein. Pärt arbeitete von 1958 an gleichzeitig als Tonmeister beim estnischen Rundfunk und als Komponist von verschiedenen Filmmusiken.

Um 1968 entdeckte er die Musik des Mittelalters für sich. Nach einer Orientierungsphase, die ihn wie in der *Sinfonie Nr. 3* (1971) zur europäischen Polyphonie führte, entstanden schließlich eigenständige und weithin bedeutende Werke wie *Tabula Rasa* (1977) oder *Fratres* (1977–1985), in denen er seinen so genannten „Tintinnabuli“-Stil skizzierte. Arvo Pärt emigrierte 1980 nach Wien. Ein Jahr später ging er nach Berlin, von da an setzte seine internationale Karriere mit Werken wie *Passio Domini* (1982), *Te Deum* (1984/86), *Stabat Mater* (1985) und vielen weiteren ein.

Zu den zahlreichen Preisen, die dem Komponisten überreicht wurden, zählen unter anderem der Preis der Europäischen Kirchenmusik (2005), der Internationale Brückepreis (2007) und der Leonie-Sonning-Preis (2007). Pärt ist unter anderem Ehrendoktor der Katholischen Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Mitglied der American Academy of Arts and Letters.

Er lebt in Berlin und verbringt seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion Teile des Jahres in seinem Landhaus in Estland.

Quelle: [www.klassikakzente.de](http://www.klassikakzente.de)



## Ulli Götte

1954 In Kassel geboren. Kompositorische Studien bei Edward Cowie. Promotion in Musikwissenschaft. Arbeit als freier Komponist, Musiker und Musikwissenschaftler in Kassel. Seine primären künstlerischen Arbeitsfelder sind die Neue Musik, Außereuropäische Musik und Jazz. Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die Minimal Music. Als Leiter des in Deutschland einzigartigen Ensembles in process praktiziert Götte diese Musik bereits seit 25 Jahren. Götte gründete 1997 die Reihe Deutsches bzw. Europäisches Minimal Music Festival.

Er ist außerdem Leiter des World of Music Orchestra, des Kasseler Gamelan Projektes, Mitglied des Duos Thomas Gerwin/Ulli Götte (GGPeP) sowie als Jazzmusiker pianistisch tätig. Weiterhin lehrt Götte an verschiedenen Universitäten und als freier Mitarbeiter an freien Bildungseinrichtungen, Musiklehrerverbänden, ... 2002 erhielt er den Kulturpreis der Stadt Kassel.

In seinen minimalistischen Kompositionen verbindet Götte die Idee des ‚graduellen Prozesses‘ (Reich) mit unterschiedlichen Aspekten: Elemente europäischer (Dialogformen, sinfonisches Formdenken), afrikanischer (charakteristische Melismen und rhythmische Muster) und amerikanischer Musik (harmonisch-melodische Strukturen des Jazz). Fast immer ist seine Musik polyphon-vielschichtig.

Ein Merkmal, das auch die nicht-minimalistischen Kompositionen Göttes prägt. In diesen Kammer- und Orchesterwerken herrscht entweder freie Tonalität (Atonalität) oder eine spezifische Modalität, die zumeist mehrere Modisukzessive kombiniert. Man mag bisweilen an Komponisten wie Béla Bartok oder Charles Ives und Aaron Copland (so ein Kritiker) erinnert werden. Nahezu sämtliche Kompositionen Göttes sind ‚reine Musik‘ – Musik ohne programmatische Inhalte. Motivische Arbeit ist Ausdruck dieser Grundhaltung. Die Vorliebe für den musikalischen Rhythmus verbindet die Kompositionen beider Arbeitsfelder miteinander.

Sein Werk umfasst eine Oper, mehrere Orchester- und Kammerorchesterwerke, drei Streichquartette, kammermusikalische Arbeiten für diverse Besetzungen, Arbeiten für Gamelan-Instrumentarium, Jazz-Kompositionen, Klanginstallationen, Soloinstrumentalwerke sowie pädagogische Arbeiten.

Quelle: [www.ulligoette.de](http://www.ulligoette.de)

## Philip Glass

1937 in Baltimore, Maryland geboren. Philip Glass fand über den Vater und dessen Schallplattenladen, in dem er als Zwölfjähriger zu arbeiten begann, Zugang zur Musik. Zuhause hörte er vor allem solche Schallplatten, die sich schlecht verkauften: Kammermusik von Beethoven und Schubert, Klavierwerke von Debussy sowie Wagner, Schostakowitsch und weniger bekannte amerikanische Komponisten.

Mit sechs Jahren begann Glass das Violin-, mit acht das Flötenspiel zu erlernen. Als 15jähriger wurde er zu einem Begabten-Programm der University of Chicago zugelassen, das er in Mathematik und Philosophie abschloss. In Chicago nahm er auch Klavierunterricht, beschäftigte sich mit der Musik von Charles Ives und der Zweiten Wiener Schule (Schönberg, Berg, Webern) und schrieb erste zwölftönige Kompositionen. Mit 19 Jahren nahm Glass das Kompositionsstudium an der Juilliard School New York auf. Er distanzierte sich zunehmend vom Serialismus und

orientierte sich an Komponisten wie HarryPartch oder HenryCowell. Von 1963 bis 1965 studierte er mit einem Fulbright-Stipendium bei NadjaBoulanger in Paris. Dort kam es zur prägenden Begegnung mit dem damals noch wenig bekannten Sitarvirtuosen Ravi Shankar und dessen Tablā-Spieler Alla Rakha. Um Formmodelle von additiven Reihungen einfacher rhythmischer Zellen in außereuropäischer traditioneller Musik zu studieren, reiste Glass nach Nordafrika, nach Indien und in den Himalaya. Noch vor seiner Rückkehr nach New York 1966 schrieb Glass seine erste repetitive Komposition, eine Bühnenmusik für Samuel Becketts *Play* für 2 Sopran-Saxophone (1965). In der Folge entstand eine Vielzahl von Kammermusikwerken für das 1968 von ihm gegründete *Philip Glass Ensemble* und Bühnenmusiken für das von Glass mitbegründete Mabou Mines Theater. Die in Zusammenarbeit mit Robert Wilson entwickelte Oper *Einstein on the Beach* (1976) machte Glass schlagartig einem breiteren Publikum bekannt, markiert aber auch die Abkehr des Komponisten von der streng minimalistischen Musik der 1960er Jahre.

Seine Popularität verdankt Philip Glass vor allem eingängigen Filmmusiken z.B. *Koyaanisqatsi* (1982) und Opern wie *Satyagraha* (1980), *Akhnaten* (UA: Staatsoper Stuttgart 1984) und *Orphée* (1993) sowie Orchesterwerken, in denen Themen der Popmusik mit repetitiven Techniken verbunden werden, wie zum Beispiel die *Low Symphony* (1992) und die *Heroes Symphony* (1996), beide nach der Musik von David Bowie und Brian Eno.

Quelle: Volker Straebel in „Musik in Geschichte und Gegenwart“ (MGG-online)

